

Mozart.

Ein Künstlerleben

von

Heribert Ran.

Vierte Auflage.

Zweiter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



Berlin, 1872.

Verlag von Otto Sanke.

Inhalt des zweiten Bandes.

Dritte Abtheilung.

	Seite
1. Im Volke	1.
2. Am Hofe	26.
3. Die Nachtmütze	46.
4. Vater Nonnos	53.
5. Zwei Schwestern	59.
6. Ein schöner Abend	73.
7. Ein musikalischer Charlatan	84.
8. Die Weihnachtsbescheerung	99.
9. Wieder nichts	111.
10. Auch ein Genie	117.
11. Misttöne	132.
12. Der Ruf zur Heimath	141.
13. Und wieder Täuschungen	153.
14. Der Wirth vom „Serrgöttle zu Mannheim“	160.
15. Der Traum der Liebe	165.
16. Der Zukunft schönster Stern	171.

Vierte Abtheilung.

17. Idomeneus	178.
18. Der König der Töne	191.
19. König — und Knecht	204.

	Seite
20. Zerbrochene Fesseln	215.
21. Wiener Leben	227.
22. Kaiser Joseph II.	244.
23. Ein Frühstück	260.
24. Die Schlange	272.
25. Joseph Haydn	282.
26. Das letzte Licht	295.
27. Die „Entführung aus dem Serail“	302.
28. Die Entführung aus dem Auge Gottes	311.



Dritte Abtheilung.

Täuschungen.

1.

Im Volke.

Der Sommer des Jahres 1777 neigte sich zu Ende — — aber Niemand ahnte, welche Wichtigkeit dieses Jahr noch für Baiern gewinnen sollte.

Schon zwanzig Jahre nach den Blutbädern von Sendling und Aitenbach und nach allen Grausamkeiten des spanischen Erbfolgekrieges, prangte dies weite Land wieder, wenigstens dem Scheine nach, als seien Jahrhunderte des tiefsten Friedens über es hingezogen.

Der Fremde, durchreiste er die wohlgebauten Dorfschaften und Städte, sah er die unermesslichen Getreidesturen, die Wiesen voller Heerden, Münchens Leben und Pracht, des Hofes Glanz und Lust, suchte vergebens nach den Spuren von Marlboroughs Mordfackel und dem schauerlichen Zorne Kaiser Josephs I.

Aus den reichen Forsten wurden damals die eingäscherten Ortschaften schöner, denn zuvor, hergestellt, während der Erde Schooß die Speicher mit Ueberfluß füllte. Selbst die Gebrechen der öffentlichen Verwaltung — wenn auch langsamer, doch tiefer zerstörend, als das vorüberziehende Ungewitter eines Krieges — waren unter den Blüthen des verjüngten Wohlstandes kaum bemerkbar. So segensmächtig ist die Natur des schönen Baiernlandes.

Der Reichthum großer Handelsstädte, abhängig von den Sitten der Zeit, oder dem wandelbaren Verhältnisse und Verkehr der Welttheile, kann vergehen; aber Viehzucht und Ackerbau sind der Grundstock des Staatsvermögens, und geben einen, wenn schon mäßigen, doch ewigen Zins. Dazu kommt der Zoll von unentbehrlichen Erz und Salzen, die das bairische Gebirge bringt, während auf diesem wirthlichen Boden von jeher ein kräftiger Menschenstamm hauste, — ein Menschenstamm, der zugleich mit unermüdlicher Treue an den angestammten Fürsten hielt. Man sah ihn wohl oft unter deren Schwächen dulden und still klagen; doch niemals sich empören. Mit namenloser Geduld trug er die schwersten Forderungen; für den Fürsten waren sie ihm nicht zu schwer.

Lästiger freilich fiel den guten Baiern die Geldgier der vielen Tausend kleinen Gewaltzleute, welche im Namen des Fürsten — als seine Beamte — Bürger und Landmann übervortheilten und quälten; sich in Beziehung der Abgaben bereicherten: mit Willkür oder Umgehung bestehender Gesetze den Gebieter und das Volk betrogen, und herrischer aufpochten, als der Herr selbst. Es hätte sich dies schöne und reiche Land aber eines noch höheren und dauernderen Wohlstandes erfreuen können, wäre die öffentliche Erziehung nicht allzusehr versäumt, wäre der gemeine Mann von der Gewalt der Vorurtheile und alten Unwissenheit freier geworden, und der Arm des Handwerkers oder Landmannes losgebundener von den Fesseln nachtheiliger Einrichtungen und Rechtsame. Aber dahin zu gelangen, fehlte es zu jener Zeit selbst den Räten der Fürsten noch an Licht und Wegen. Darum erzeugte denn auch der Boden noch lange nicht, was er vermochte und es war schlechter Gewinn, daß der Anbau der Tabakspflanze ihren Genuß allgemein machte, oder daß die braungeröstete Bohne des Kaffeestrauches, das grüne Laub der Theestaude, vor wenigen Jahrhunderten kaum als Arzneitrank bekannt, jetzt dem Haushalt unentbehrliches Bedürfniß zu werden begannen. Es wucherten die Laster der Armuth und Rohheit verderblich fort, weil eben die Masse des Volkes in Armuth, unglaublicher Unwissenheit und Rohheit verblieb. Es schreckte das Gesetz nicht vor dem gräulichen Unfuge der Teufelsbeschwörung und Schatzgräberei zurück, weil das Gesetz diesen Unfinn anerkannte. Die Verbrechen wuchsen, einmal: weil vom Staate aus die Veranlassungen dazu nicht gehoben